

## Zeidlerei – Waldbienenzucht

Unsere Wälder sind durch intensive Nutzung geprägt. Es fehlt an natürlichen, dynamischen Prozessen und ökologischer und biologischer Vielfalt. Im Besonderen gehören dazu die sogenannten Mikrohabitate, wie hohle Bäume, Wurzelteller, liegendes und stehendes Totholz, und Phytotelmen, das sind Kleinstgewässer in Bäumen und anderen Pflanzen. Einige dieser Lebensräume können hunderte, wenn nicht tausende verschiedene Mikroorganismen, Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Um wenigstens einen Teil dieser Vielfalt in unsere Wälder zurückzubringen, kann die Zeidlerei, als historische Nutz- und Haltungsform der Honigbiene, einen wichtigen Beitrag leisten. Sie verbindet nachhaltige Ressourcennutzung mit einem tiefen Verständnis für die Biologie der Honigbiene und ihrer Anforderung an naturnahe Waldökosysteme.

Die Zeidlerei, ist ein besonderes, fast ausgestorbenes altes Handwerk, das 2020 von der Unesco als Weltkulturerbe anerkannt wurde. Waldbienenzucht ist seit 3000 Jahre bekannt und stand besonders im zuckerlosen und dunklen Mittelalter in hoher Blüte. Honig war das einzige Süßmittel. Kirchen und Klöster hatten einen hohen Bedarf an Wachs für Kerzen, das auch zum Siegel von Schriftstücken weite Verwendung fand. Das änderte sich mit der Entdeckung Amerikas und der Kirchenreform. Der Rückgang der Zeidlerei beschleunigte sich im 17. Jahrhundert und ist heute, bis auf wenige Reste in Osteuropa und im Ural verschwunden.

Die Zeidlerei war bis ins 17. Jahrhundert Teil der forstlichen Nutzung und durch Gesetze und Verordnungen geregelt (Witzgall 1889). Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Waldbienenzucht sind nach wie vor vielfältig strukturierte Wälder mit alten Bäumen. Ideal sind Mischwälder mit Lichtungen und Feuchtgebieten. Hier findet die Biene Wohnung und über das Jahr verteilt ein reiches Angebot von «honigtragenden» Blütenpflanzen, Sträuchern und Bäumen wie Tanne, Kiefer, Fichte, Pappel, Ulmen, Ahorn und Linde, Faulbaum, Weißdorn, Brombeere und Weiden – die perfekte «Zeidlerweide».

Der Zeidler stand nicht nur mit seinen Bienen, sondern mit dem gesamten Waldökosystem in enger Verbindung. Neben den blütentragenden Pflanzen und den Zeidlerbäumen, hatte die Linde eine besondere Bedeutung, nicht nur als Honiglieferant, sondern auch als Material für wichtige Zeidlerwerkzeuge. Das Seil zum Besteigen der Bäume wurde aus Lindenbast geflochten. Aus Lindenholz waren das Messer zum Honigbrechen und der Topf in den die Waben nach dem Brechen gelegt wurden.

Der ursprüngliche Wohnort der Honigbiene ist eine Baumhöhle. Ein Lebensraum mit besonderen physikalischen Eigenschaften, an den sich die Honigbiene im Laufe ihrer Evolution angepasst und der ihre Biologie und das Verhalten geprägt hat (Schiffer 2020) . Im Februar/März sucht der Zeidler in der potentiellen Zeidlerweide, oder bekommt sie vom Forstmeister zugewiesen, alte hohe Bäume. Bevorzugt werden Kiefern, Fichten und Tannen, in die er in 3 bis 5 Meter Höhe eine einen Meter lange und ca. 30 cm tiefe Höhle, die «Beute» schlägt. Schirach (1774) berichtet, dass ein tüchtiger Zeidler bis zu 5 Beuten am Tag schaffen würde. Das scheint nach Erfahrungen heutiger Zeidler aus Polen, die eine Beute am Tag schlagen, etwas übertrieben, 2 bis 3 ist wohl realistischer. Die Beute bleibt bis September/Oktober offen, um auszutrocknen. Dann wird sie mit einem Brett verschlossen, das zur Entnahme der Honigwaben entfernt werden kann. Ein Flugloch für die Bienen wird an der Südostecke geöffnet und der Baum mit dem persönlichen Zeichen der Zeidlerfamilie markiert. Die fertige Beute wird dann mit einem Schwarm besetzt oder von schwärmenden Bienen selbständig besiedelt.

Zeidlerbäume sind sehr alt. Im Ural, wo im Gebiet von Shulgam Tash noch heute die traditionelle Zeidlerei betrieben wird, wählt der Zeidler eine 130 bis 200 Jahre alte Kiefer. In den Baum schlägt er sein persönliches Zeichen. Nach weiteren 70 Jahren, wenn der Baum die entsprechende Dicke von ca. 1 Meter erreicht hat, schlägt sein Enkel dann die Beute. Das bedeutet, der Baum ist jetzt 200 bis 270 Jahre alt.

In der Hochzeit der Zeidlerei bewirtschafteten Zeidler Gesellschaften Waldung mit bis zu 7000 Beuten (Schirach 1774). Im Königreich Polen (128 000 km<sup>2</sup>) wird 1827 von 70.000 Beuten berichtet (Nawrocki pers. com). Das bedeutet, Zeidlerwälder zeichneten sich nicht nur durch eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume und Altersstrukturen aus, sondern auch durch einen unermesslichen Reichtum an Lebensräumen für Höhlenbewohner, der in unseren heutigen Wäldern weitgehend fehlt. Die Wälder waren in Zeidlerhaine eingeteilt in denen ein Zeidler bis zu 60 Beuten bewirtschaftete, von denen allerdings immer nur ein Teil besetzt war, der dann von anderen Lebensgemeinschaften genutzt werden konnte. Im Ural, und auch in Polen, wo die Zeidlerei wiederbelebt wurde, sind jeweils nur ein Drittel besetzt. Dort verteilen sich auf den Quadratkilometer ca. 3 Beuten.

Die Ernte des Honigs, das «Zeideln» oder Honigausbrechen erfolgte zwei- bis dreimal im Jahr. Im April/Mai, zur Zeit der ersten Baumbüte von Wildkirsche und Faulbaum, weitere Ernten erfolgen im Juli und August/September (Schirach 1774, Witzgall 1889). Im Ural und auch in Polen erfolgt das Zeideln im September. Zwischen 15 bis 25kg Honig können im Ural geerntet werden, wobei den Bienen genügend Honig bleibt, um unbeschadet zu überwintern. Die Voraussetzung dafür sind die artenreichen Mischwälder, mit großen Lindenbeständen, Feuchtgebieten und Lichtungen. In den ehemaligen Zeidlerweiden der gemäßigten Breiten Ost- und Mitteleuropas, mit bis zu drei Ernten im Jahr, war der Ertrag sicherlich wesentlich höher.

Abgesehen vom Beitrag und zur Erhaltung der biologischen Vielfalt im Walde, respektiert der Zeidler die Biologie der Biene. Er erlaubt das freie und natürliche Schwärmen und fördert die Besiedlung leerer Beuten. Er nutzt und schützt die Biene in ihrem natürlichen, artgerechten Wohnraum, ohne ihren Lebenszyklus zu stören. In der Zeidlerliteratur (Schirach 1774, Walther 1816, Witzgall 1889) finden sich Hinweise, dass Waldbienen robuster gegen Krankheiten sind. Die Wissenschaft bestätigt diese Erfahrungen (Schiffer 2020). Starke und artgerecht gehaltene Völker kommen ohne Intervention des Zeidlers mit der Wachsmotte, oder neuerdings auch mit der Varroamilbe zurecht. Selbst über Faul- und Buckelbrut wurde nicht geklagt. Auch diese Erfahrungen wurden durch Ehrler und Moritz (2016) bestätigt. Ein gutes Schwarmjahr ersetzte dem Zeidler alle Verluste.

Freilebende Völker der Honigbiene sind aus unseren Wäldern weitgehend verschwunden. Darum sollten wir sie dort, wo wir sie noch finden, schützen und fördern. Es gilt das Bewusstsein der Bevölkerung und der Imker zu schärfen, dass die Honigbiene wieder in die Lage versetzt werden muss unabhängig vom Menschen ihre so wichtige Rolle in unserer Umwelt einzunehmen. Nur im Wechselspiel mit den sich ständig ändernden Umweltbedingungen werden robuste und gesunde Bienenvölker entstehen, die dann auch langfristig ihre so wichtige ökologische Rolle spielen werden. Die Masse der Imker steht zurzeit dem sich ausweitenden Bienensterben machtlos gegenüber.

Wir müssen neue Wege beschreiten.

Die Zeidlerei bietet einen neuen Ansatz. Durch das Ansiedeln von Honigbienen in ihrem natürlichen Habitat fördern wir nicht nur ihre Gesundheit, sondern lernen auch viel über ihre natürliche Lebensweise. Längerfristig sollten wieder robuste und gesunde Völker der Honigbiene unsere Wälder leben und diesen Prozess kann die Zeidlerei fördern. Ein anderes

wichtiges Anliegen das mit der Zeidlerei gefördert werden kann, ist die Erhaltung artenreicher Mischwälder mit Lichtungen, alten Baumbeständen und Mikrohabitaten, die das Überleben vieler seltener und zum Teil bedrohter Arten langfristig sichern kann

Literatur:

Ehrler S, Moritz RFA, 2016: Pharmacophagy and pharmacophory: mechanisms of self-medication and disease prevention in the honeybee colony (*Apis mellifera* ). *Apidologie* 47:389–411. DOI: 10.1007/s13592-015-0400-z

Walther, Friedrich Ludwig, 1816: Grundlinien der Teutschen Forstgeschichte und der Geschichte der Jagd, des Vogelfangs, der wilden Fischerei und der Waldbienenzucht. Reprint Scholar Select, Wentworth Press.

Witzgall, Johann 1889: Geschichte der Bienenzucht – kurzgefasst. Reprint, Fachbücherverlag Dresden.

Schiffer, Torben, 2020: Evolution der Bienenhaltung. Artenschutz für Honigbienen.

Schirach, Adam Gottlob, 1774: Waldbienenzucht. Nach ihren großen Vorteilen, leichten Anlegung und Abwartung. Classic Reprints.

HJ: 22.04.2021

Dr. Hartmut Jungius  
La Delaissee 13  
CH-1270 Trelex

[hjungius@sunrise.ch](mailto:hjungius@sunrise.ch)